

Predigt im Weihnachtshochamt am 25.12.2000

Gibt es das Recht, nicht geboren zu werden? Nichtwahr, liebe Schwestern und Brüder, eine eigenartige, fast geschmacklose Frage am Weihnachtsfest, wo wir uns freuen und Gott dafür danken, daß ER geboren wurde. Ich muß mich ohnehin korrigieren und korrekt zitieren: „*Gibt es ein Recht, nicht-behindert geboren zu werden?*“ (SZ 23.11.2000) Das war die Frage, die kürzlich die Medien bewegte nach dem höchst umstrittenen Urteil des französischen Kassationsgerichtshofes. Die Eltern des 17jährigen schwerstbehinderten Nicolas Perruche bekamen Recht mit ihrem Anspruch auf Schadensersatz, weil die vorgeburtliche Diagnostik versagt hatte. Es wäre für Nicolas besser gewesen, nicht geboren zu werden, als ein Leben mit schwersten Behinderungen führen zu müssen. So argumentierten die Anwälte. Sie sprachen davon, diesem Kind sei eine „*therapeutische Abtreibung*“ – welch fürchterliches Wort! – vorenthalten worden – und sie bekamen Recht. Es scheint also doch das Recht zu geben, nicht geboren zu werden!

Wie weit hat sich eine vormals christliche Gesellschaft davon entfernt, daß „*auf die Welt zu kommen ein Geschenk ist ohne Rückgaberecht*“, wie die Ethikerin **Regine Kollek** in einem Spiegelinterview (48/2000) zu diesem weiteren „Dammbruch“ im Wertekonsens unserer abendländischen Zivilisation sagte. Das Kind als Schadensfall, das gibt es eben nicht nur dort, wo Eltern die Last eines schwerbehinderten Kindes annehmen müssten. „*Die Wertschätzung des Lebens wird in zunehmendem Maße mit einer Qualitätsbemessung verknüpft*“ (Oliver Tolmein SZ 23.11.2000), - was das Leben des Kindes, aber auch was die Vorstellungen der Eltern und erst recht die „*Nutzbarkeitslogik*“ einer Naturwissenschaft betrifft, deren atemberaubende Fortschritte „*die Schöpfung neu erfinden*“ will, wie es in dem bemerkenswerten Leitartikel von **Manfred Fritz** in der Weihnachtsausgabe der RNZ heißt. Dort heißt es weiter: „*Wir stehen fasziniert und ängstlich zugleich auf dieser Schwelle, hinter der Weihnachten eines Tages vielleicht überhaupt keinen Sinn mehr ergibt.*“

Es läuft (in der Humangenetik und im Humangenomprojekt) m.E. alles auf „Selektion“ hinaus, und der uns Deutschen für immer verbotene Begriff vom „*lebensunwerten Leben*“ hat sich längst wieder in den Köpfen eingenistet. Ein anderes schreckliches Wort hat sich mir vor vielen Jahren eingeprägt: „*Hätt‘ Maria abgetrieben, wär‘ ihr viel erspart geblieben!*“ Mir ist dieser zynische Vers ideologisch verblendeter Abtreibungsbefürworter in den 70er Jahren so in die Knochen gefahren, daß ich ihn nie mehr vergessen kann.

Und damit sind wir wieder beim Fest der Geburt Christi und bei jenem Wort des Johannes-Prologs: „*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.*“ Was wäre gewesen, wenn Maria die Empfängnis und Geburt ihres Kindes als Zumutung empfunden und abgelehnt hätte? Sie hatte doch – wenn wir der Verkündigungsszene im Lukas-Evangelium glauben dürfen – die Freiheit, auch Nein zu sagen. Sie musste sich, wir wir dort sehen, erst durchringen zu ihrem „*Fiat – Mir geschehe nach deinem Wort!*“ Ein uneheliches Kind – nennen wir es doch beim Namen – sollte sie zur Welt bringen und damit die ganze Last der Verdächtigungen und Ehrabschneidungen ertragen.

Was also wäre gewesen, wenn Jesus nicht geboren worden wäre, womöglich weil er selbst bei seinem himmlischen Vater, das „Recht“ eingeklagt hätte, nicht geboren zu werden? Keine Angst!: Das Weihnachtsfest hätte es dann trotzdem, aber eben anders gegeben, so wie es um diese Jahreszeit in der einen oder anderen Kultur immer schon gefeiert wurde – als Fest der unbesiegbaren Sonne, als Wintersonnwendfeier, als Channukafest, als Fest der Lichter.... Das wird es vermutlich geben, solange die Erde

sich dreht und die Menschen ihr Dasein auch rituell inszenieren. Schließlich kommt ja der Großteil unserer Mitbürger auch an Weihnachten ohne Rückbezug auf das Evangelium aus und zeigt, daß dieses Fest auch ohne Jesus und ohne Gott sehr wohl gefeiert werden kann. Und vielleicht erkennt unsere Gesellschaft erst im Kontrapunkt des Verlustes, was längst versickert ist und was sie daran ist, für immer zu verlieren.

Für uns Christen und für die Kirche jedoch entsteht mit der Frage, was gewesen und geworden wäre, wenn Jesus nicht geboren worden wäre, ein gedanklicher Freiraum, um genauer und neu nachzufragen, was denn das ist: Die Botschaft von der Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth und was sie hergibt für die angesprochenen Schicksalsfragen der Menschheit. Was also wäre gewesen, wenn es Jesus und die Wirkungsgeschichte seiner Lehre nicht gegeben hätte?

Um es gleich zu sagen: Die Würde und Einmaligkeit des Menschen als Person wäre wohl nie entdeckt worden! Auch wenn sich das Programm von Freiheit und Menschenrechten – zugegebenermaßen – letztlich gegen das kirchlich verfasste und verwaltete Christentum durchsetzen musste; es ist und bleibt das Geschenk des Evangeliums an die Menschheit! Ohne den Menschen aus Nazareth und ohne das weihnachtlich-österliche Bekenntnis zu Christus gäbe es vermutlich kein universales Bewußtsein von „*Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit*“, von Menschenrechten und Menschenpflichten. Es wird sozusagen auf fremde Kreide gezeichnet, wenn heute von Menschenrechten und Humanität die Rede ist und dabei vergessen wird, daß dieses Verständnis von Menschlichkeit ohne das Christentum nicht in der Welt wäre.

Wenn Marias Kind nicht geboren worden wäre, gäbe es also nicht nur kein Neues Testament, kein Christentum und kein christliches Weihnachtsfest. Es gäbe auch keine Entdeckung der Einmaligkeit der Person, keine unveräußerliche Menschenwürde, kein Gebot der Feindesliebe, keine institutionalisierte Armen- und Altenpflege. Lesen Sie es nach in dem intelligenten Büchlein von **Hans Maier**: „*Welt ohne Christentum – Was wäre anders?*“, wie in der Antike mit alten und kranken Menschen umgegangen wurde.

Nicht daß ich die Blutspur der Kirchengeschichte verschweigen möchte oder die beschämende Tatsache, daß wir Christen – jedenfalls in unseren Breitengraden – nur selten in der vordersten Reihe derer zu finden sind, die gegen Inhumanität und Menschenverachtung Widerstand leisten. Allzu bürgerlich ist das Christentum bei uns geworden, so daß von seiner sozialen Stoßkraft nur noch wenig zu spüren ist. Und doch hatte **Heinrich Böll** Recht, wenn er sagte: „*Selbst die allerschlechtesten christliche Welt würde ich der besten heidnischen vorziehen, weil es in ihr Raum gibt für die, denen keine heidnische Welt je Raum gegeben hat: für Krüppel und Kranke, Alte und Schwache – und noch mehr als Raum gab es für sie – nämlich Liebe! Liebe für die, die der heidnischen wie der gottlosen Welt nutzlos erschienen und erscheinen. Ich glaube an Jesus Christus und ich glaube, daß 800 Millionen Christen auf dieser Erde das Antlitz der Erde verändern könnten – und ich empfehle es der Nachdenklichkeit und der Vorstellungskraft der Zeitgenossen, sich eine Welt vorzustellen, auf der es Christus nie gegeben hätte.*“

Was würde Heinrich Böll heute sagen, wo uns ein geradezu kollektiver Rückfall in das blanke Heidentum vor Augen steht?. Nicht nur das Kind als Schadensfall, auch die „Tötung auf Verlangen“ von Todkranken, auch die Euthanasie von Alten und „Austherapierten“, und noch viele Übergriffe mehr zeigen, daß jener erste Satz des Grundgesetzes (der Bundesrepublik Deutschland) mehr eine Wunschvorstellung als eine Norm ist: „*Die Würde des Menschen ist unantastbar!*“ Schön wär's ja! Dort müsste eigentlich stehen: „*Die Würde des Menschen darf nicht angetastet werden!*“,

denn sie ist sehr wohl antastbar, sie ist sogar abschaffbar! „*Wenn Gott nicht ist, ist alles erlaubt!*“, wußte schon **Dostojewski**. Aber dieser Gott „belehrt“ uns nicht nur über unsere Rechte und Menschenrechte, er zeigt uns die unveräußerliche Würde jedes Menschen dadurch, daß er selbst Mensch geworden ist in Jesus Christus. Er hat unser Menschsein geheiligt in seinen Höhen und Tiefen, in seiner Schönheit und in seiner Entstellung durch Krankheit und Leid. Wir Christen müssen also für eine neue „Leid-Kultur“ eintreten; - verstehen Sie, liebe Gemeinde, mit „d“ geschrieben! -, weil das Leid sonst nur noch als Störung, nur noch als Minderung und nicht mehr als Möglichkeit zu Reifung und Wachstum des Menschen erscheint. „*Wie willst Du ein Mensch werden ohne Leiden?*“ (Maxie Wander) Wenn ich nur noch wüßte, von welcher schwerstbehinderten, bekannten Autorin diese Frage an eine jugendliche Besucherin stammt, die mit ihrer eigenen Krankheit nicht zurechtkam. „*Wie willst du ein Mensch werden ohne zu leiden?*“ Wie hätte Gott Mensch werden können, ohne zu leiden? Es geht um die Liebe, die immer auch Leid bedeutet, und um das fremde Leiden, an dem wir das Lieben lernen sollen.

Natürlich müssen wir vorsichtig sein, um uns nicht erneut den Vorwurf der Leidverliebtheit des Christentums zuzuziehen. Aber daß das kreatürliche, will sagen das unvermeidliche Leid zum Menschsein gehört, daß behindertes Menschsein von einer humanen Zivilisation aufgefangen, integriert werden muß und nicht abgestoßen werden darf, darauf muß das Christentum bestehen. Ansonsten verrät es sein humanes Erbe und die Überzeugung, daß die Gottebenbildlichkeit des Menschen auch Behinderte und unheilbare Kranke einschließt.

„*Es ist untragbar, Schadenersatz dafür einklagen zu können, daß man geboren ist. Und noch unerträglicher ist es, von einem Gericht auch noch Recht zu bekommen!*“ So kommentierte die französische Schriftstellerin **Elisabeth Badinter** dieses unsägliche Urteil, von dem am Anfang die Rede war. Ich weiß nicht, ob diese mutige Frau religiös ist oder gar an die Menschwerdung Gottes glaubt. Und doch argumentierte sie - bewußt oder unbewußt - vom Boden des christlichen Menschenbildes aus, für das es keine Leidvermeidung um jeden Preis geben kann. Gerade das schwache und wehrlose, das eingeschränkte und zur Last gewordene Leben liegt Gott am Herzen, und darum ruft Jesus seine Jünger auf, in seiner Nachfolge dieses Leid nach Kräften zu lindern. Auch das noch so schwer behinderte menschliche Leben trägt seinen Sinn in sich selbst, sein Wert und seine Würde dürfen nicht nach ökonomischen Interessen oder wissenschaftlichen Prinzipien eingestuft werden.

Bei **Blaise Pascal** heißt es: „*Das Elend zeugt die Verzweiflung, der Dünkel die Hoffart. Die Größe des Heilmittels, das nötig war, die Menschwerdung (Gottes), zeigt dem Menschen das Maß seines Elends.*“ In der Tat: Im Lichte der Menschwerdung Gottes zeigt sich uns das ganze Elend des Menschen, der Gott ablehnt und damit seine Humanität verspielt. Es zeigt sich aber auch die Chance, die unantastbare Würde des Menschen neu zu erkennen und bei allen nachdenklichen Menschen ein neues Bewußtsein für den Schutz des Lebens von Anfang an und bis zu seinem Verlöschen zu wecken. Oder mit einem Weihnachtsgedicht gesprochen:

*Gott selber nimmt sich nie zurück! Wie sollten wir nicht Mut gewinnen,
vor ihm in Liebe zu beginnen, ein Mensch zu sein, der and're sieht?
Wenn er nicht vor uns Menschen flieht, wie sollten wir den Bruder meiden
und uns nur für uns selbst entscheiden, wo ER sich für die Welt entschied!*